



# MITTEILUNGEN

der Sektion für Naturkunde

des Österreichischen Touristen-Klub.

XXV. Jahrgang.

Nr. 5.

Redigiert von Dr. K. Ritter v. Keißler.

ENDE MAI 1913.

\*\*\*\*\* Für den Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. \*\*\*\*\*

**INHALT:** Ernst Kittl †. — Reiseerinnerungen aus dem mittleren Ostafrika. Von A. Horn. — **Notizen:** Prähistorischer Schädel. — Diphtheriebazillen im Harn. — Scopomorphin. — Bakterien als Erhalter des Lebens. — Arsenikgehalt unserer Nahrungsmittel — Die Wirkung des Strychnins. — **Literaturberichte:** Möbius, M., Botanisch-mikroskopisches Praktikum für Anfänger. — **Sektionsangelegenheiten:** Bericht über den Demonstrations- und Diskussionsabend am 14. April d. J. — Bericht über den geologischen Ausflug in den südlichen Teil des Leithagebirges am 27. April d. J. — Neues ordentliches Mitglied. — Neue Anschlußmitglieder. — Sektionsveranstaltung.

†

Einem Leben fruchtbringendsten Schaffens ist am 1. Mai d. J. der langjährige und hochverdiente Präsident der Sektion für Naturkunde

## Ernst Kittl

k. u. k. Direktor am k. k. Naturhistorischen Hofmuseum, k. k. Professor an der technischen Hochschule zu Wien, korresp. Mitglied der k. k. geologischen Reichsanstalt, Ritter des kaiserl. österreichischen Franz Joseph-Ordens etc. etc.,

durch einen plötzlichen Tod entrissen worden.

In ihm hat die Sektion ihren sicheren Führer, der die Interessen und Ziele unseres Vereines stets unentwegt und hingebungsvoll wahrgenommen hat, die geologische und paläontologische Wissenschaft einen ausgezeichneten Vertreter, hervorragend durch vielseitiges Wissen und nie erlahmenden Arbeitseifer, verloren.

Wir werden ihm, von dem wir tiefbewegten Herzens Abschied nehmen, ein treues und dankerfülltes Angedenken bewahren. Die Verdienste des Verstorbenen zu würdigen, bleibt einem späteren Nachruf vorbehalten.

## Reise-Erinnerungen aus dem mittleren Ostafrika.

Von A. Horn.

Einer Einladung der Sektionsleitung folgend, gebe ich hier eine kurze Schilderung meiner vorjährigen Afrikareise, werde aber besonders in Anbetracht der unfreiwilligen Kürze derselben, einige Rückblicke an meine frühere Reise dorthin mir einzuflechten erlauben.

Wir waren nach dreiwöchentlicher Seereise, die vom Wetter ziemlich begünstigt, sonst aber nichts weniger als angenehm war, am 20. Mai in Dar es Salam gelandet. Nicht angenehm muß ich die Reise nennen infolge des sehr bedauerlichen Mangels an Ordnung, den ich, wie auf mehreren Schiffen der Deutsch-Ostafrika-Linie überhaupt, so insbesondere auf diesem Schiff, der „Rhenania“, fand. Wenn im Speisesaal, also unter Deck, entgegen dem strengen, aus Sicherheitsrücksichten selbstverständlichen Verbot, ganz gemütlich geraucht wird, woran sich auch einer der Herren Schiffsoffiziere beteiligt, wenn im hellerleuchteten Speisesaal (wiederrum entgegen der Vorschrift, welche um 11 Uhr nachts die Lichter dort auszulöschen gebietet) bis in die Morgenstunden hinein von ordinären Subjekten gesoffen und gebrüllt und so den anständigen Passagieren die als Vorbereitung für eine anstrengende Inlandsreise so notwendige Nachtruhe unmöglich gemacht wird, so kann eine solche Seereise gewiß nicht angenehm genannt werden, von anderen durch die meist nichts weniger als distinguierte Reisegesellschaft bedingten „Genüssen“ zu schweigen. Eine sehr willkommene Unterbrechung war daher der 24stündige Aufenthalt in Kilindini, dem Hafen Mombassas, von wo wir mit der (in meiner Reisebeschreibung im Jahrgang 1910, Nr. 1, erwähnten) Trolley einen Ausflug in die Stadt Mombassa machten, um uns an der herrlichen Tropenvegetation zu ergötzen und in dem uns in angenehmer Erinnerung stehenden „Hotel Afrika“ eine Jause einzunehmen. Während der Nacht flogen viele Schmetterlinge (Heteroceren, darunter der schön grüne Schwärmer *Euchloron Megaera* Linn., die gefleckte *Nephele argentifera* Walker, der unseren Glasschwärmern sehr ähnliche *Cephonodes Hylas* Linn., der weiße, schwarzgeaderte Bärenspinner *Rhodogastria bubo* Wlk. u. a.) auf unser Schiff und wurden am nächsten Tag in einigen Exemplaren von mir gefangen. Ebenso angenehm war ein nicht viel kürzerer Aufenthalt in Tanga, wo wir ebenfalls ans Land gingen und in den Gebüsch eine Schlingpflanze, eine große prächtige Osterluzei (*Aristolochia elegans* Mast.) fanden. Auch die Stadt und die ziemlich flache Insel Sansibar bekamen wir durch einen mehrstündigen Aufenthalt auf der Rhede derselben am letzten Tag der Seereise zu sehen.

Dar es Salam, die Hauptstadt von Deutsch-Ostafrika, und daher Sitz des kaiserlich deutschen Gouvernements, liegt auf ziemlich flacher Küste; durch vorspringende Halbinseln und vorgelagerte

Sanddünen wird eine geschützte Bucht gebildet, die nicht mehr bloß Rhede, sondern schon Hafen genannt werden muß. Die ziemlich lange und enge Passage zwischen diesen Dünen und Halbinseln entrollt dem Auge des Reisenden manche reizvolle Uferszenerie. Zahlreiche stattliche Kokospalmen am Strande und überhaupt in der nächsten Umgebung geben der Stadt ein tropisches Gepräge. Die Straßen kreuzen sich meist rechtwinklig. Wie nicht anders zu erwarten, sind, wenigstens im Europäer-Viertel, die meist einstöckigen Häuser fast alle dem Handel und den Gewerben gewidmet. Zahlreiche zur Schau und zum Kaufe ausgestellte Jagdtrophäen, Antilopen-, Büffel-Gehörne und -Schädel, hie und da sogar ein Elefantenschädel erinnern an den vorderhand noch — aber wie lange? — vorhandenen Wildreichtum des Innern. Von öffentlichen Gebäuden sind besonders zu nennen: das Zollhaus, die Post, das Gebäude der Deutsch-Ostafrika-Linie; die D.-O.-A.-Bank, die Boma, die katholische und protestantische Mission und die ungefähr  $\frac{1}{2}$  Stunde von der eigentlichen Stadt in schönen Anlagen erbauten Regierungsgebäude. In diesen Anlagen, jedoch näher der Stadt, steht auch ein Erzstandbild des Majors Wißmann, des verdienstvollen vieljährigen Gouverneurs. Mehr an der Peripherie liegen dann die Häuser und Hütten der Araber, Inder und Neger. Zur Einwohnerschaft Dar es Salams gehört außer vorerwähnten Elementen selbstverständlich eine starke Garnison, zum großen Teile von Askaris gebildet. Letztere haben auch eine europäisch geschulte Musikbande, und wir hatten zweimal Gelegenheit, ihre Leistungen zu hören. Das eine Mal bei einem Leichenbegängnis, wo sie einen Trauermarsch tadellos exekutierten, das zweite Mal bei einer Tanzunterhaltung im „Hotel Burger“, wo die schwarzen Musiker flotte Tänze aufspielten, darunter manche, die uns als Gruß aus der Heimat anmuteten, z. B. Leichte Kavallerie, Donauwellen, Deutschmeistermarsch usw. Ihr Kapellmeister ist aber ein Deutscher und hat Offiziers-Uniform und -Rang. — Ich wunderte mich auch, dort eine Institution, ähnlich wie unsere Militär-Zöglinge, zu treffen. Man sieht da 10—15jährige Negerbuben in der Askari-Montur und mit dem Bajonett an der Seite umherschlendern.

In Dar es Salam quartierten wir uns im „Hotel Burger“ ein — in dem anderen für anständige Reisende dortselbst überhaupt in Betracht kommenden Hotel „Kaiserhof“ war leider kein Platz frei — fanden aber auch dort statt der erhofften Nachtruhe den nächtlichen Spektakel in bedeutend verstärkter Auflage. Von den kaiserlichen Behörden, Beamten und Offizieren wurden wir auch diesmal, dank der Empfehlungen des Herrn Hofrates Steindachner, wie ich hier ausdrücklich und mit herzlichem Danke konstatiere, in liebenswürdigster Weise aufgenommen

und durch Auskünfte, Überlassung von Wegkarten, Karten von Wildschongebieten u. dgl. gefördert. Eine ähnliche Anerkennung kann ich aber durchaus nicht allen dortigen deutschen Geschäftsleuten zollen.

Nachdem die notwendigen Vorbereitungen für die Inlandsreise getroffen waren, fuhren wir am 27. Mai mit der Tabora-Bahn bis Kilossa, ungefähr halbwegs zwischen Dar es Salam und Tabora gelegen. Die Bahntrasse führt anfangs durch Hügelland, später abwechselnd durch weite Steppen und gebirgiges Terrain. In ersteren ist stellenweise die herrliche Dellepalme (*Borassus Aethiopicum* Mart.) sehr häufig, so daß sie eine große Zierde der Landschaft bildet. Daß diese Gegend vorderhand noch von dem Vandalismus dumm-brutaler Jagdsportfexe so ziemlich verschont geblieben ist, mag man daraus ersehen, daß z. B. Giraffen öfter in der Steppe vom Zuge aus gesehen werden können; der Lokomotivführer gibt jedesmal, wenn er welche bemerkt, mit der Dampfpeife ein Signal, um die Passagiere aufmerksam zu machen. Wir sahen im Ganzen ungefähr 8 Stück. Hie und da kommt man an Plantagen, hauptsächlich Baumwolle, Gummi und Zuckerrohr, vorbei. Eine der schönstgelegenen Stationen dürfte die am Fuß eines ziemlich hohen Berges erbaute bedeutende Bezirksstadt Morogoro sein.

Nach 13stündiger Fahrt langten wir um  $\frac{1}{2}$  9 Uhr abends, also bei völliger Finsternis, in Kilossa an. Dieser Bezirksort, Bezirksstadt kann man ihn wohl kaum nennen, liegt an einem Flusse, der, wie alle afrikanischen Flüsse, zur Regenzeit ungemein wasserreich und reißend ist, und durch letzteren Umstand gerade hier sein Bett manchmal ändert. Infolge dessen hat sich erst neuerdings ein Sumpf gebildet, der nicht nur bis zum Bahnkörper, sondern auch bis zum gerade gegenüberliegenden kleinen „Hotel Bender“ reicht und eine Brutstätte zahlloser, häufig sehr bössartiger Moskitos ist: Kilossa ist daher in der ganzen Gegend bis Dar es Salam als Fiebernest schlimmster Art arg in Verruf und man konnte uns in Dar es Salam nicht genug vor einem längeren Aufenthalte hier, und besonders vor einem längeren Verweilen im Freien nach Sonnenuntergang warnen. Daß dies nicht etwa bloß leeres Gerede war, konnten wir daraus ersehen, daß, von anderen Fällen abgesehen, z. B. die junge, hübsche und lebenswürdige Frau des dortigen Bezirkssekretärs Hrn. V. (von welchem Ehepaar wir, nebenbei bemerkt, ebenfalls äußerst herzlich aufgenommen wurden) ein Jahr vor unserer Ankunft derart schwer an Gehirn-Malaria erkrankt war, daß sie während und nach ihrer Genesung wie ein ganz kleines Kind erst nach und nach wieder essen, sprechen und gehen lernen mußte. Der Grund, warum wir trotz dieser Warnungen Kilossa zum Ausgangspunkt unserer Safari wählten, war einfach der, daß nur dort Träger zu bekommen waren, um welche man auch schon ein paar Tage vor unserer Abreise von Dar es Salam aus von Regierung

wegen telephonierte hatte. — Die Lage Kilossas ist eine hübsche zu nennen; auf zwei Seiten an teilweise bewaldete Hügel sich lehnd, blickt es nach den anderen zwei Seiten in eine Ebene, die größtenteils von Plantagen eingenommen wird. Außer dem Bahnhof, dem kleinen, ebenerdigen und nur drei Fremdenzimmer umfassenden Hotel Bender, zu dem auch ein ziemlich großer Schuppen gehört, besitzt der Ort an europäischen Gebäuden noch die stattlich auf einem Hügel erbaute Bezirks-Boma und die offene Gerichtshalle. In der Nähe der Bahntrasse zieht sich eine Reihe indischer Kramladen oder Shops hin, und auf dem Hügel hinter dem Hotel stehen zerstreut die Negerhütten.

Am folgenden Vormittag nahmen wir die Träger, 58 an der Zahl, darunter 3 Munyamparas, in Sold und ordneten alles für den Aufbruch, der nachmittags um 3 Uhr erfolgte. Der Marsch führte zunächst auf einer Holzbrücke über den früher erwähnten Fluß, dann durch lichten Wald, endlich durch Baumwollpflanzungen und Mtama- oder Negerhirsefelder. Diese Mtama wird ungefähr 3 bis 4 m hoch, es macht daher ein solches Feld den Eindruck eines dichten Rohrwaldes. Da sich oft ganze Schwärme von Papageien einstellen, um sich an den Hirsekörnern gütlich zu tun, sieht man häufig Negerweiber und -Kinder, mit Stöcken bewaffnet, diese Felder durchstreifen, um mit Geschrei und sonstigem Spektakel die ungebetenen Schmarotzer zu verscheuchen. In den weithin sich erstreckenden üppig gedeihenden Baumwollfeldern fiel mir die Farbe der großen Malvenblüten auf, die nicht, wie wir gewöhnlich erwarten, blaßgelb, sondern schön violett waren. Nach  $2\frac{1}{2}$  stündiger Wanderung trafen wir in unserer ersten Station, dem mitten in einer ausgedehnten Gummi-Plantage liegenden Dörfchen Njombe ein und ließen unser Zelt, da kein anderer Platz auszufinden war, an der Kreuzungsstelle mehrerer durch erwähnte Pflanzung führender Alleen aufschlagen. Die Area der Pflanzung ist, so viel ich sehen konnte, mit *Siphonia* (*elastica* Pers.) bestanden, während die dieselbe durchziehenden Alleen aus *Manihot* *Glassiovii* Müll. Arg., einer ebenfalls Kautschuk liefernden Euphorbiacee, bestehen. Den nächsten Tag blieben wir in Njombe, um unsere Sammelrequisiten dem Gepäck zu entnehmen und letzteres überhaupt besser für den Marsch herzurichten. Am dritten Tag, 30. Mai, wurde wieder aufgebrochen. Eine Zeit lang ging der Marsch noch durch Gummi-Pflanzungen, dann durch hügeliges, mit lichtem Walde bewachsenes Land. Während wir aber auf unserer Reise vor  $4\frac{1}{2}$  Jahren in der Zeit der schärfsten Trockenperiode fast alle Bäume und Sträucher blattlos, alle Kräuter dürr, und daher eine höchst karge Insektenfauna angetroffen hatten, zeigte uns diesmal jeder Blick auf unsere im frischen Grün prangende Umgebung, daß wir jetzt, nach dem Ende der Regenzeit, gerade den richtigen Moment für den Beginn

einer ergiebigen Sammelreise gewählt hatten. Allerdings drohte diese überaus üppige Vegetation unserem Fortkommen hinderlich zu werden, indem das weit über Mannshöhe reichende Steppengras nebst anderen Gewächsen sich zu beiden Seiten dicht an unseren schmalen Fußpfad herandrängte und das Durchkommen mit den Matschillas,<sup>1</sup> die diesmal ungeschickter Weise für das Getragenwerden durch vier Mann eingerichtet waren, fast unmöglich machte.

Sehr unvorteilhaft unterschieden sich auch unsere dermaligen, in ihren Lohnansprüchen nichts weniger als bescheidenen Träger von den Unjamwesi, die wir vor vier Jahren um einen sehr billigen Lohn in Muanza angeworben hatten. Während letztere stramme Burschen waren, die, nur zu zwei, eine Matschilla samt Insassen tragend, stundenlang singend dahintrabten, taumelten und wackelten unsere jetzigen Träger, wenn sie ihrer viere die Matschilla mit meiner Frau tragen sollten, so jämmerlich, daß man jeden Augenblick einen Unfall befürchten mußte. Ich erwähne bei dieser Gelegenheit noch, daß wir von Dar es Salam zwei Schwarze, Raschid und Ali, von denen letzterer, obwohl nur mangelhaft, deutsch sprach, als Boys, und einen dritten namens Maulassa als Koch mitgenommen hatten.

Von blühenden Pflanzen, die wir während dieses Tagesmarsches sammelten, nenne ich: eine weißblühende *Justicia* (Acanthaceen), das rosenrot blühende *Sesamum angolense* Welwitsch (Pedalinen), endlich die *Leonitis dubia* E. Mayer (Labiaten) mit in kugeligen Quirlen stehenden Blüten, die ich schon vor vier Jahren im nördlichen Teile Deutsch-Ostafrikas öfter angetroffen hatte. Die Blüten sind zinnoberrot.

Dieser üppigen Flora entsprach auch wie gewöhnlich ein reicheres Insektenleben. Von Käfern fingen wir zwei Bockkäfer, den Gattungen *Coptops* und *Ceroplessis* angehörig, mehrere dunkelblaue Blattkäfer (*Agelostica*) und einen großen Tenebrioniden, unserem Mehlkäfer zunächst verwandt (*Odontopus violaceus* Silb., var. *cuprei*), von Hautflüglern den schlanken *Belonogaster junceus* Sauss., einer Afrika eigentümlichen Wespengattung angehörig, und die prächtig grüne Goldwespe *Chrysis stilbum* var. *nobile* Sulzer, von Geradflüglern außer einigen kleineren Arten das überall in Ostafrika häufige *Acridium aeruginosum* Burm., und eine noch nicht bestimmte, sehr hübsch gezeichnete Locustide, die ich über Wunsch des Herrn Dr. Holdhaus dem k. k. Naturhistorischen Hofmuseum spendete. Am reichsten und schönsten war jedoch die Schmetterlingswelt vertreten; ich hebe von den hier zur Ansicht vorgelegten Arten besonders hervor: den unserem Schwalbenschwanz in der Zeichnung ähnlichen, aber ungeschwänzten *Papilio Demodocus* Esper., die im Sonnenstrahl prächtig blau erglänzende *Euphedra*

neophron Hopfner, zwei Arten *Junonia*, unseren *Vanessa*-Arten oder Eckflüglern verwandt, einige *Danaiden* und andere mehr.

Auch buntfarbige Vögel gab es; doch mußten wir uns beim Schießen große Zurückhaltung auferlegen, denn sie fielen in das hohe und dichte Pflanzengewirr, und es war fast immer unmöglich, sie darin zu finden. Erbeutet wurde bloß ein kleiner, grau-, weiß- und blaugefiederter Eisvogel (*Halcyon Chelicuti* Stanl.) und der brennend gelbrot und schwarzgefärbte Kaffernfink (*Pyromelaena flammeiceps* Sw.), ein Kegelschnäbler.

Nach 6½stündigem Marsch erreichten wir die zweite Station Uleja, ein großes Negerdorf. Wir passierten dasselbe, da sich der Lagerplatz eine bedeutende Strecke jenseits befand, und trafen hiebei eine Gesellschaft deutscher protestantischer Missionäre mit ihren Familien, Trägern und Eseln, die dort gleich im Anschluß an das Dorf Lager gemacht hatten. Ein zum Trocknen aufgespanntes, frisches Löwenfell erregte unsere Aufmerksamkeit. Man begrüßte sich gegenseitig und wir erfuhren, daß die Missionäre von Neu-Langenburg her auf der Heimreise nach Deutschland begriffen waren, um ihre, resp. ihrer Angehörigen angegriffene Gesundheit durch einen längeren Aufenthalt dortselbst wiederherzustellen. Auf unsere Erkundigung nach der Herkunft des Löwenfelles erzählten sie uns, sie hätten es vom Häuptling des folgenden Dorfes Kambi Ndisi gekauft. Der Sohn desselben war auf dem Felde von einer Löwin in Begleitung ihres Jungen überfallen worden. Glücklicherweise kam der Vater hinzu, stieß dem Raubtier seinen Speer in den Rachen, und rettete so im letzten Augenblicke den allerdings schon schwer verletzten Sohn. Das Junge aber entfloh. — Man sagte uns ferner, wir würden am nächsten Tag deutliche Elephantenspuren antreffen. Abends besuchten uns noch die Missionäre in unserem Lager und wir verplauderten ein Stündchen bei einem Glase des unseren Vorräten entnommenen Rotweines.

Am folgenden Tag, 31. Mai, setzten wir unsere Wanderung fort. Der Charakter der Gegend wurde immer mehr gebirgig, auch schloß sich der Baumwuchs mehr zu dichten Beständen zusammen. Eine für Afrika charakteristische Baumform, die Armleuchter-Euphorbie, trat hie und da auf. Von Pflanzen, die wir auf diesem Wege sammelten, sind zu nennen:

*Amarantus sanguineus* L., das hellgelb blühende, übrigens in den Tropen weit verbreitete *Ageratum conyzoides* L. und die reich und schön purpurfarbig blühende *Malvacee Hibiscus gossypinus* Thunb., die hie und da in ganzen Büschen wuchs.

Von Insekten: Einige, unserem Marienkäferchen verwandte Exemplare (*Epilachna* sp.), die dunkelzerfarbige *Lagria villosa* Fabr., die große, unserem einheimischen Reizkäfer nahe verwandte schwarze und rotgebänderte *Mylabris bizonata* Gerst. Von Haut-

<sup>1</sup> Tragbare Hängematten.

flüglern ein Exemplar unserer Honigbiene, wohl die sog. ägyptische Form (*Apis mellifica* var. *aegyptiaca*), ferner *Xylocopa nigrita* Fabr., *Ammopila guineensis* Guer., und zwei Spinnen-Ameisen (*Mutilla guineensis* Fabr.). — Eine unseren Schwebefliegen verwandte große haarige Fliege (*Exoprosopa* lar Fabr.), endlich einige Schmetterlinge (*Charaxes*, *Neptis*, *Precis*, *Acraea* u. a.).

Wie uns die Missionäre gesagt hatten, kamen wir nach kaum zweistündiger Wanderung auf einen Platz, wo zwei Nächte vorher ein Trupp wilder Elefanten gewirtschaftet hatte. Eine Gruppe von Negerhütten war vollständig demoliert und in einen Trümmerhaufen verwandelt. Eine daneben angelegte Bananenpflanzung verwüstet, die Stämme zum Teil niedergebrochen, die großen Blätter zerzaust oder abgerissen. Die Riesentiere hatten, wie dies seitens des Wildes des bequemeren Fortkommens wegen nicht selten geschieht, auf eine gute Strecke hin den Karawanenpfad benützt, und so konnten wir die gewaltigen, dem weichen Boden tief eingedrückten Fußspuren, unter denen sich besonders eine, vermutlich einem alten Bullen angehörige, durch ihre Größe auszeichnete, eine zeitlang verfolgen.

Nach achtstündigem Marsch durch prachtvolle Gebirgsgegend erreichten wir das in unmittelbarer Nähe eines hohen Berges gelegene Negerdorf Kambi Ndisi (Kambi im Kisuaheli = Lager, Ndisi = Banane, also Bananen-Lager). Doch nun standen wir vor einer sehr fatalen Krisis. Mein Bruder hatte schon einige Wochen vor Beginn unserer Reise an einer nervösen Indisposition gelitten, doch hoffte er (und auch wir), daß die wechselnden Eindrücke einer solchen Reise diesen Zustand beseitigen würden, ein Kalkül, der sich aller Wahrscheinlichkeit nach als richtig bewährt hätte, wenn er nicht — durch die von mir zu Beginn meiner Ausführungen besprochene Wirtschaft im Schiff und Hotel Burger durch nahezu 14 Tage vollständig um den zur Beruhigung der Nerven absolut notwendigen Schlaf gekommen wäre. Mit der solchergestalt immer mehr sich festsetzenden Schlaflosigkeit waren natürlich die Anstrengungen einer Fußwanderung in der afrikanischen Sonne immer unverträglicher, und so mußten wir uns, nachdem wir zwei Tage, vergebens auf eine Besserung wartend, in Kambi Ndisi verblieben waren, — nicht leichten Herzens — zur Umkehr entschließen. Am zweiten Tage unseres Aufenthaltes in Kambi Ndisi wurden wir vom Häuptling gebeten, seinen von der Löwin schwer verletzten Sohn „ärztlich zu behandeln.“ Da der Kranke nicht leicht transportabel war, begaben wir uns zu seiner Hütte und fanden bei näherer Untersuchung eine tiefe eiternde Bißwunde im Unterschenkel, welche schon sehr bedenklich roch. Mein Bruder reinigte und wusch die Wunde mit Lysol-Lösung und verband sie dann, mehr konnten wir natürlich nicht tun, und mußten den Erfolg dieser Be-

handlung der allerdings meist sehr guten Natur dieser Schwarzen überlassen.

Über die Rückwanderung nach Kilossa, die wir mit Einschaltung eines Ruhetages wieder in 4 Tagen ausführten, ist nichts besonderes zu bemerken. In Kilossa angekommen, beschlossen wir über dringendes Anraten des Spediteurs Bender, noch einen Versuch mit einer Tour längs der Bahnstrecke zu machen. Da aber ein bedeutender Teil unserer Träger, die sich überhaupt sehr unwillig und renitent gezeigt hatten, sich weigerte, uns weiter zu dienen, mußten wir behufs Anwerbung von Ersatzmännern einen ganzen Tag (7. Juni) in Kilossa bleiben. Die Allerrenitentesten, darunter unser Herr Koch, wurden über unsere Klage vom Bezirkssekretär Herrn V. in feierlicher Gerichtsverhandlung (Schaufi) zu einer Anzahl Stockstreiche ad sedes verdonnert und ihnen dieselben sofort verabfolgt. — Wir benützten den unfreiwilligen Ruhetag zu einem Sammel-Spaziergang auf den Hügel hinter Kilossa, wobei wieder einige Insekten erbeutet wurden: ein Käfer (*Lygistopterus* sp.), mehrere Geradflügler (*Gratidia*, *Tenodera*, *Tryxalis*), zwei Wanzen (*Aspongopus nubilus* Westw., *Anoplocnemis curvipes* Fabr.). Besonders wertvoll war aber ein kleiner Abendfalter, zu den Zygäniden (*Phaudiden*) gehörig (*Pedophila Cator*), den ich über Wunsch des Herrn Prof. Rebel dem k. k. Naturhistor. Hofmuseum überließ.

Am folgenden Morgen traten wir unsere Wanderung bahnaufwärts an. Da zur Anlage der Bahn das Tal des an Kilossa vorbeiströmenden Flusses benützt worden war, führte uns der Marsch längs desselben hin. Die Hügel und Berge, die bald ganz nahe, bald weiter entfernt den Flußlauf begleiteten, waren meist mit dichtem Walde bedeckt. In das üppige Vegetationsbild brachten stellenweise Exemplare der Dellepalme eine reizvolle Abwechslung. Nach vierstündiger Wanderung erreichten wir das Negerdörfchen, zugleich Bahnhofstelle, Muini Sagara, und ließen unser Zelt gegenüber dem Stationsgebäude aufschlagen. Am nächsten Morgen (9. Juni) versuchte ich in Begleitung unserer zwei Boys eine Jagdstreifung auf dem nächsten Hügel, während Frau und Bruder in der näheren Umgebung des Lagers sammelten. Nachdem ich mich durch ein Mtäma-Feld und durch dichten, häufig stacheligen Krautwuchs durchgearbeitet und die mit niedrigerem Grasse bestandene Hügelkuppe erreicht hatte, auf der ein Baobab und ein paar Mimosen standen, traf ich eine Stelle, wo die Nacht vorher, wie das niedergedrückte Gras erkennen ließ, ein großes Wild, meine Schwarzen behaupteten, ein Kaffernbüffel, gelagert hatte. Ich verfolgte die deutlich durch das Gras sich hinziehende Spur eine Strecke weit, erkannte aber bald das Aussichtslose einer weiteren Verfolgung. Auf dem Rückwege schoß ich noch einen schwarzen Vogel (*Dicrurus afer* A. Lcht.), der auf einer Mimose saß. Ergebnisreicher als mein Jagdausflug war

die botanische Streifung meiner Frau; außer einigen schon an früheren Standorten gesammelten Arten (*Ageratum conyzoides* L., *Hibiscus gossypinus* Thunb.) kamen noch hinzu drei Arten *Justicia major* T. And., *J. leptocarpa* Lindau und *J. spec.*, zwei Verbenaceen (*Lantana* sp., *Premna* sp.), *Hibiscus vitifolius* L., die lila blühende Labiate, *Plectranthus fruticosus* L. Her., endlich zwei Kompositen: *Wedelia abyssinica* Hochstetter, chromgelb blühend, und die lebhaft mennigrot blühende *Emilia buphthalmoides* Vatk., die ich auch vor vier Jahren in der Trockenperiode nicht selten, z. B. bei Nairobi, blühend angetroffen hatte. Von Insekten dagegen wurden nur zwei Tenebrioniden (*Himatismus* sp.), eine *Chrysis* sp., und die große rotflügelige Heuschrecke *Acridium rubellum* Serv. der Sammlung hinzugefügt.

Die folgende Nacht, während der ein Löwe sich in die nächste Umgebung des Stationsgebäudes verirrt hatte, brachte regnerisches Wetter; am Morgen waren die Gipfel der umliegenden Hügel und Berge in Regen- und Nebelschleier gehüllt, wie in einer heimatlichen Gebirgsgegend. Da sich indessen die Schlaflosigkeit meines Bruders nicht im geringsten gebessert hatte, und ein noch längeres Herumexperimentieren unzulässig war, gaben wir die Fortsetzung der Reise endgültig auf, und fuhren am 11. Juni mit dem um 4 Uhr früh von Tabora herkommenden Zuge

direkt nach Dar es Salam zurück. Der nächste heimfahrende Dampfer „Prinzessin“ war leider überfüllt — er hatte von einem gestrandeten englischen Schiff die Passagiere aufnehmen müssen — und so mußten wir auf die 1. Klasse aufzahlen. Unsere Reise-Ausrüstung mußten wir, obwohl ganz neu, mit riesigem Verlust verkaufen und übertrugen das Verbringen unseres Gepäcks auf das Schiff demselben Spediteur, bei dem wir die Ausrüstung gekauft hatten.

Doch nicht genug der Widerwärtigkeiten: im Roten Meere erkrankte ein großer Teil der Passagiere und auch Schiffsoffiziere (der Kapitän selbst) an einer Fischvergiftung, darunter auch meine Frau und ich. Während aber mein Zustand sich bald, wenn auch nicht vollständig, besserte, wurde meine Frau so schlecht, daß das Fieber 41° erreichte. Der Schiffsarzt, ein sehr brücker Herr, behandelte sie trotz meiner Einwendungen an Malaria und malträtierte sie mit erklecklichen Mengen Chinin.

In Neapel angelangt, schwand das Fieber ohne Anwendung von Chinin sofort und kam nicht wieder. Dagegen bekam ich in Rom einen neuen heftigen Anfall von Darmkatarrh, der mich dort und in Wien, wo wir am 11. Juli anlangten, noch je eine Woche ans Bett fesselte.\*

\* Hier sei noch den Herren vom k. k. Naturhistorischen Hofmuseum, welche sich mit der Bestimmung der von uns gesammelten Objekte bemühten, der beste Dank ausgedrückt.

## Notizen.

**Prähistorischer Schädel.** Über einen interessanten Schädel Fund hat Professor A. Keith vor kurzem in einer Sitzung des Londoner Anthropologischen Instituts berichtet. Der Schädel, der vor mehreren Jahren in Gibraltar gefunden wurde, stammt aus prähistorischer Zeit und ist im Museum des Royal of Surgeons ausgestellt. Der Schädel ist mit größter Wahrscheinlichkeit der Schädel einer Frau. Er dürfte wenigstens 600.000 Jahre alt sein. Der Schädel der prähistorischen Frau zeigt, daß sie eine große Nase hatte. Auch die Augen waren anscheinend groß und vorstehend. Ihr Gaumen ist um ein Drittel größer als der Gaumen der heute lebenden Frau.

**Diphtheriebazillen im Harn.** Bakteriologische Untersuchungen von Prof. H. Conradi und Stabsarzt Dr. Bierast im Hygienischen Institut der Universität Halle a. S. ergaben, daß in etwa einem Drittel der Diphtheriefälle eine Absonderung der Erreger durch den Harn vor sich geht. Die Keimzahl der aufgefundenen Diphtheriebazillen war allerdings sehr spärlich, so daß die Gefahr der direkten Kontaktinfektion gering ist; eine Verbreitung der Diphtherie durch Harn kann im großen und ganzen als ein seltenes Ereignis angesehen werden. Dennoch dürfte sich eine Desinfektion des Harns Diphtheriekranker solange empfehlen, bis die dauernde Abwesenheit der Diphtherieerreger im Harn durch dessen dreimalige bakteriologische Untersuchung erwiesen ist. Eine vorsichtige Beseitigung des Harnes Diphtheriekranker ist umso eher am Platz, weil unter besonders ungünstigen Umständen Diphtheriekeime des Harns in die Milch hineingelangen und so Diphtherie-

epidemien hervorrufen können, ferner aber auch, weil der die Haut berührende Harn zu diphtherischen Erkrankungen der Haut Veranlassung gibt. Außer diesen praktischen Ergebnissen fördern die mitgeteilten Befunde die theoretische Erkenntnis, indem sie dartun, daß die Diphtherie nicht nur eine örtliche, sondern auch eine allgemeine, mit temporärer Bakteriämie einhergehende Infektionskrankheit darstellt.<sup>1</sup> x.

**Scopomorphin.** Nach den Erfahrungen von Dr. B. Agricola, Hannover (Klinische Monatsblätter für Augenheilkunde 1912, Heft 2), die mit denen anderer maßgebender Autoren übereinstimmen, setzt bei augenärztlichen Operationen eine präventive Einspritzung von 1 cm<sup>3</sup> Scopomorphin die das Leben und den Erfolg der Operation bedrohenden Zwischenfälle ihrer Häufigkeit und Gefährlichkeit nach sehr bedeutend herab. Das eine Stunde vor der Operation zu injizierende Scopomorphin versetzt die Patienten in eine Art Dämmerzustand; der Kranke kommt nicht aufgeregt, sondern mit ausgeruhtem Herzen und Nervensystem zur Operation. Zur oberflächlichen Narkose, also zu allen nicht mit einer breiteren Eröffnung des Bulbus einhergehenden und nicht zu schmerzhaften Eingriffen, genügt in den meisten Fällen Äther, nur für Tiefnarkosen und bei jugendlichen und besonders kräftigen Individuen muß man den Ätherschlaf durch Hinzufügen von etwas Chloroform vertiefen. Die Scopomorphin-Mischnarkose scheint berufen, wegen ihrer relativen Ungefährlichkeit, ferner wegen ihrer großen Annehmlichkeit gerade für den augenärztlichen Operateur, sowie wegen ihres hu-

<sup>1</sup> Nach „Deutsche mediz. Wochenschr.“ 1912, p. 84.

manen Charakters die alte un kombinierte Inhalationsnarkose mehr und mehr zu ersetzen, zum Vorteile des Operateurs und zum Segen des Patienten. x.

**Bakterien als Erhalter des Lebens.** In der diesjährigen Jahressitzung der britischen Royal Mikroskopical Society gab Sir E. Ray Lankester Bericht über außerordentlich interessante Experimente, die über den Einfluß der Bakterien auf den menschlichen Körper und auf Tiere wertvolle neue Aufschlüsse gebracht haben. Es scheint, daß in vielen Fällen die Bakterien sowohl für den Menschen wie für die Tiere eine Lebensnotwendigkeit sind und daß das völlige Fehlen von Bakterien Siechtum, Verfall und Tod herbeiführen kann. Die Experimente haben zum Beispiel gezeigt, daß Hühner ohne Bakterien nicht leben können. Einige Eier wurden sorgsam von Bakterien gereinigt und dann in Brutapparaten entwickelt. Während der ganzen Inkubationsperiode wurde die die Eier umgebende Luft sterilisiert; als die Küchlein auskrochen, atmeten sie nicht nur sterilisierte Luft, sondern sie erhielten genau untersuchte bakterienfreie Nahrung. Nach wenigen Tagen starb eine Anzahl der jungen Hühner. Die Untersuchung zeigte, daß ihre Körper von Bakterien völlig frei waren. Die wenigen überlebenden Küchlein wurden sofort aus der sterilisierten Luft entfernt und bekamen nun gewöhnliches Futter, das alles Bakterien enthielt. Sie erholten sich sofort und entwickelten sich zu kräftigen, gesunden Hühnern. Dieselben Experimente wurden mit Fliegen vorgenommen und brachten das gleiche Ergebnis: die Fliegenlarven, die in sterilisierter Luft mit sterilisierter Nahrung ernährt wurden, gingen in kurzer Zeit zugrunde, während die anderen Fliegenlarven, die Fleisch erhielten, welches verschiedene Bakterien aufwies, sich normal entwickelten und fortpflanzten. Dagegen zeigten andere Versuche, daß Raupen und Skorpione ohne Bakterien zu leben vermögen. Metschnikow hat in der gleichen Richtung mit Kaulquappen Experimente durchgeführt, die zeigten, daß die Tiere ohne Bakterien gedeihen können. Auch der menschliche Körper birgt in seinen Verdauungsorganen bekanntlich eine zahllose Menge von Bakterien, von denen man annimmt, daß sie zum Leben notwendig sind. B.

**Arsenikgehalt unserer Nahrungsmittel.** Als im Jahre 1842, im Laufe des Giftmischereiprozesses der Frau Lafarge, Raspail die Schlußfolgerungen des gerichtlichen Sachverständigen Orfila bekämpfte und die Behauptung aufstellte, daß man Arsenik in fast allen Körpern der Natur finde, und daß er sich aneischig mache, sogar aus dem Lehnstuhl des Schwurgerichtspräsidenten Arsen zu extrahieren, betrachteten die meisten, wenn nicht gar alle Chemiker und Toxikologen diese Behauptung als eine Art Advokatenwitz und ein geschicktes Manöver der Verteidigung. Und doch bewies kaum acht Jahre später, im Jahre 1850, der Chemiker Stein, daß die Aschenreste des Kohls, die der Rübe und die der Kartoffel ansehnliche Mengen Arsenik enthalten. Im Jahre 1851 fand er dann 0.11 Gramm Arsenik auf 10.000 Gramm Leinwandasche, 0.02 Gramm Arsenik bei 10.000 Gramm Roggenstrohasche und 0.03 Gramm bei 10.000 Gramm Asche von Rindviehexkrementen.

In der Pariser Akademie der Wissenschaften wies jetzt Armand Gautier auf jene Feststellungen Steins hin, indem er hinzufügte, daß es von großem Interesse wäre, wenn über den Arsenikgehalt der Pflanzen weiteres bekannt würde. Zunächst machte Gautier selbst mit Gabriel Bertrand das Tierreich zum Gegenstand seiner Forschungen, und die beiden Gelehrten haben, wie es scheint, endgültig nachgewiesen, daß sich Arsenik in ganz normaler

Weise beim Menschen und bei allen Tieren findet, und daß es von den meisten Autoren gleich dem Stickstoff, dem Kohlenstoff, dem Phosphor usw. als ein integrierender Bestandteil des Protoplasmas angesehen wird. Was die Herkunft dieses Arseniks angeht, so nahm man gewöhnlich an, daß es zum großen Teil auf die von den verschiedenen Reichen der Natur gelieferten Nahrungsmittel zurückzuführen sei. Da jedoch über das Pflanzenreich nur wenig Arbeiten vorlagen, sind die Herren Jadin und Astruc auf den Gedanken gekommen, alle Küchenpflanzen und noch andere Pflanzenstoffe auf ihren Arsenikgehalt zu untersuchen und frühere Arbeiten auf diesem Gebiete in dankenswerter Weise zu ergänzen. Sie sind gleichmäßig vorgegangen, indem sie von je 200 Gramm Trockensubstanz ausgingen und die in 100 Gramm gefundene Arsenikmenge in Milligramm zum Ausdruck brachten.

Aus den Studien und Forschungsergebnissen, die in den Schriften der Akademie der Wissenschaften in Paris hinterlegt wurden, ergibt sich, daß die Champignons aus den Beeten in der Gegend von Montpellier auf 100 Gramm Pflanzenstoff 0.006 Arsenik enthalten, die schwarzen Trüffeln von Vacluse 0.020; unter den trockenen Gemüsen enthält der japanische Reis 0.007, die gewöhnlichen roten Bohnen 0.025, die weißen Bohnen 0.010, die Kichererbsen 0.009, die Linsen 0.010 Gramm. Bei den frischen Gemüsen wurden folgende Verhältniszahlen festgestellt: Artischocken 0.010, Kopfsalat 0.010, Rapünzchen 0.009, Lattich 0.023, Spinat 0.009, Saubohnen 0.020, kleine Erbsen 0.004, Sellerie 0.020, Karotten 0.005, Brunnenkresse 0.012, Blumenkohl 0.008, Spargel 0.010, Lauch 0.003 usw. Unter den trockenen Früchten enthalten die Nüsse 0.011 Arsenik auf 100 Gramm Trockensubstanz, die Mandeln 0.025, die großen Nüsse 0.013; unter den frischen Früchten: die Kastanie 0.005, der Apfel 0.005, die Birne 0.007, die spanische Orange 0.011, die Mandarine von Blida 0.012, die Ananas von den Azoren 0.008, die Banane 0.006 usw.

Angesichts all dieser tatsächlichen Feststellungen muß man wohl zu dem Schluß gelangen, daß das Arsenik, das im tierischen Organismus gefunden wird, mindestens zum Teil von den Nahrungsmitteln pflanzlicher Herkunft herrührt. B.

**Die Wirkung des Strychnins.** Selbst das allerfrischeste, aus verlässlicher Quelle bezogene Strychnin wirkt nicht immer rasch tödlich. Daß dem so ist, beweist nachstehender Fall. Der Aufseher eines Reviers im Waldviertel legte im schneereichen, strengen Winter des Jahres 1909 verschiedene mit Strychnin präparierte Brocken, von denen jeder aus etwas anderem bestand. Zum Teil wurden die Brocken gar nicht aufgenommen, zum Teil, ohne eine Wirkung zu machen. Einer lieferte eine Fuchsfähe, die etwa 300 Schritte weit von der Stelle, wo sie den Brocken aufgenommen hatte, verendet gefunden wurde. Ein anderer, aus Schweineschwarten bestehender Brocken, war ebenfalls von einem Fuchs aufgenommen worden, wie sich aus den Spuren im Schnee konstatieren ließ; die Spur ließ sich aber nicht weit verfolgen. Am Tage, nachdem der Brocken aufgenommen wurde, bemerkte der Jäger in einem Graben, der von dem Orte gut  $2\frac{1}{2}$  Kilometer (Luftlinie) entfernt war, an welchem der betreffende Brocken lag, einen verendeten Fuchs auf dem Schnee liegen. Die Magenuntersuchung ergab, daß dieser Fuchs den Brocken aus Schweineschwarten aufgenommen und an dessen giftiger Wirkung eingegangen war. Er hatte jedoch vorher noch einen Weg von 2500 Meter mit dem Brocken im Leibe zurückgelegt, ehe das Gift seine Wirkung äußerte. B.

## Literatur-Berichte.

**Möbius, M.**, Botanisch-mikroskopisches Praktikum für Anfänger. Mit 15 Abbildungen. Zweite veränderte Auflage. In Leinen gebunden Mk. 3.20. Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin, 1912.

Der Vorzug dieses kurz gefaßten Praktikums liegt darin, daß es quantitativ weniger bietet als die

meisten anderen derartigen Anleitungen. Dieser Charakter ist auch in der vorliegenden zweiten Auflage gewahrt worden, die sogar noch eine Lektion weniger als die erste enthält. Dagegen ist manches zum besseren Verständnis genauer und nach den in der Praxis inzwischen gemachten Erfahrungen behandelt worden. Die Figuren sind um vier vermehrt worden.  
K.

## Sektions-Angelegenheiten.

**Bericht über den Demonstrations- und Diskussionsabend am 14. April d. J.** Das lebhafteste Interesse, welches sich im Vorjahre für unseren ersten Demonstrations- und Diskussionsabend gezeigt hatte, veranlaßte die Sektionsleitung, auch in der heurigen Saison, und zwar am 14. April, diese Veranstaltung zu wiederholen.

Nach einer Begrüßung der Erschienenen durch den Präsidenten, Herrn Direktor E. Kittl, führte Herr K. D u n g e l eine größere Reihe von ihm selbst aufgenommener stereoskopischer Lichtbilder vor, welche teils interessante Landschaftszenerien des Gebietes von Piesting und der Hohen Wand, teils Pflanzen und Tiere zur Darstellung brachten. Hierauf demonstrierte er noch verschiedene Objekte aus dem Mineral- und Pflanzenreiche (Hornblendeasbest und Grünschiefer aus den Hohen Tauern, Kalktuff mit Pflanzenresten von Scheuchenstein an der Hohen Wand, Pilze an Tannenzapfen etc.).

Herr F. P a t e r m a n n legte eine durch ihre Größe Aufsehen erregende, traubige Anhäufung von Zapfen der Schwarzkiefer vor, ein schönes Beispiel der sogenannten „Zapfensucht“, welche durch eine übermäßige Saftzufuhr hervorgerufen wird und somit eine Erscheinung der Hypertrophie darstellt.

Allgemeine Bewunderung erregte eine schöne, von Herrn A. H o r n erläuterte Kollektion exotischer Schmetterlinge, welche dieser gelegentlich einer vor mehreren Jahren nach Mexiko ausgeführten Reise gesammelt hatte, und die hauptsächlich den Hesperiden (Dickkopffaltern), Papilioniden (z. B. Papilio Montezuma), den in Europa bloß durch die sizilianische Art *Danais Chrysippus* vertretenen Danaiden und den rein amerikanischen Gruppen der Morphiden (z. B. *Morpho Montezuma*) und Heliconiden angehörten.

Endlich ließ Herr J. V. K a s t n e r verschiedene von seinen Bergfahrten mitgenommene Gesteine und Fossilien (Fossilienkalk aus den karnischen Alpen, Triasversteinerungen von St. Cassian in Südtirol und so weiter) zirkulieren, welche den Anwesenden durch Herrn Direktor E. Kittl und Dr. F. T r a u t h näher erklärt wurden.

Damit fand der Sektionsabend seinen Abschluß.  
F. T.

**Bericht über den geologischen Ausflug in den südlichen Teil des Leithagebirges am 27. April d. J.** Von Wampersdorf, welches nach einer einstündigen Bahnfahrt durch die Ebene des inneralpinen Wiener Beckens erreicht worden war, begab sich die Exkursionsgesellschaft über die Leitha nach Wimpassing.

Ein unmittelbar hinter der Kirche gelegener Steinbruch entblößt die blaugrauen mesozoischen Kalke des Leithagebirges, welche, wie uns ein glücklicher Fund von *Encrinurus*-Stielgliedern zeigte, bei Wimpassing der Triasformation angehören. An anderen Stellen des Gebirges sind sie durch neuere Forschungen als jurassisch erkannt worden. Unzwei-

felhaft stellen diese lange für paläozoisch gehaltenen Gesteine ein Bindeglied zwischen den Kalken des Semmeringgebietes und den sogenannten Ballenstein-Kalken der Kleinen Karpathen dar.

Ihr Liegendes bilden die weißlichen bis hellgrünen Serizitquarzite des Lebzelterberges (SO Wimpassing), die völlig den Permquarziten des Semmerings und der Kleinen Karpathen entsprechen. Sie ruhen, wie die Exkursionsteilnehmer am nordwestlichen Abhänge des Sonnenberges sehen konnten, auf den Glimmerschiefern und Gneissen auf, welche den kristallinen Kern des Leithagebirges zusammensetzen.

Besonderes Interesse fand das räumlich sehr beschränkte Eozänvorkommen am Nordost-Fuß des Hirschbühels zwischen Wimpassing und dem Lebzelterberg, welches erst seit drei Jahren bekannt geworden ist: Es besteht aus größeren und kleineren, häufig gerundeten Blöcken eines festen oder etwas sandigen, lichtgelblichen Kalksteines, welcher außer zierlichen Foraminiferen (Orbitoiden und spärlichen Nummuliten) namentlich Lithothamnien, Korallen und Bryozoën enthält und außerordentlich an die Eozänbildung des Goldberges bei Kirchberg am Wechsel erinnert.

Am Nachmittage wurden die zwischen Hornstein und Müllendorf durch Steinbrüche prächtig aufgeschlossenen Nulliporen-(Leitha-)Kalke eingehend studiert, welche die Strandregion des miozänen Meeres — der II. Mediterran-Stufe — bezeichnen, und eine reiche Fauna großschaliger Weichtiere (*Pecten*, *Ostrea*, *Pectunculus*, *Conus* etc.) beherbergen. Auch zahlreiche Bohrmuscheln (*Lithodomus*) sitzen im Nulliporenkalk und in den mit ihm innig verbundenen Korallenstöcken.

Hochbefriedigt von der schönen Exkursion, deren lehrreicher Verlauf nicht zum mindesten der genauen Ortskenntnis von Fräulein E. Anders zu danken war, kehrten die Sektionsmitglieder abends von Ebenfurth nach Wien zurück.  
F. T.

### Neues ordentliches Mitglied.

(4. Liste.)

Herr Architekt Josef Viktor B e r g m a n n in Wien.

### Neue Anschlußmitglieder.

(3. Liste.)

Frau Marie K a u b a in Wien.

Herr Richard K a u b a in Wien.

## Sektions-Veranstaltung.

Mittwoch, den 18. Juni: **Besichtigung der naturwissenschaftlichen Abteilung sowie des Gebäudes der österreichischen Tabakregie in der Adriaausstellung** unter Führung der Herren Dr. V. Pietschmann, Dr. K. Rechingen und Finanzrat Dr. K. Preisbecker. Zusammenkunft um 4 Uhr nachmittags beim Südportal der Rotunde. Gäste willkommen.

**Sekretariat der Sektion für Naturkunde des Ö. T.-K.: Wien, I., Burgring 7.**

Redaktion der „Mitteilungen“: WIEN, XIII., Cumberlndstraße 41.

Die „Mitteilungen“ erscheinen in der Regel Mitte jedes Monats und werden den Sektionsmitgliedern gratis zugestellt. Fehlende Nummern sind bei dem Sekretariate zu reklamieren, woselbst auch Adressänderungen zu melden sind.